

# Politische Rundschau.

## Die chinesischen Wirren.

\* Graf Waldersee will nun doch etwas Feuer hinter die Friedensverhandlungen machen. Ende des Monats sollen Expeditionen im größeren Maßstabe unternommen werden, um ganz Schiki von chinesischen Truppen zu säubern.

\* Li-Hung-Tschang und Tsching teilten den Gesandtschaften mit, der Hof willige ein, die von den Gesandten verlangten Strafen zu vollstrecken.

\* Russlands Herrschaft in der Mandchurei beginnt sich geltend zu machen. An zwölf Orten in der Mandchurei werden russische Kirchen errichtet. General Grobnow wird im März in Petersburg erwartet; er hat einen Verwaltungsplan für die Mandchurei aufgestellt.

## Deutschland.

\* Der Kaiser wird, wie offiziell gemeldet wird, noch längere Zeit in Homburg verbleiben und dort auch den Besuch des englischen Königspaars, der nun amtlich angekündigt worden ist, empfangen. König Eduard wünscht sehr, seiner kranken Schwester noch einmal die Hand zu drücken. Nach Berlin werde König Eduard nicht kommen.

\* Der Bundesrat hat die China-vorlage (dritter Nachtrag zum Reichshaushaltsetat) in der vom Reichstage beschlossenen Fassung angenommen.

\* Der bairische Kriegsminister hat dem Prinz-Regenten sein Entlassungsgesuch unterbreitet. Dasselbe wird mit der Prinz-Mons-Affäre in Verbindung gebracht.

\* Während 1888 die Einnahmen aus den Fernspreckgebühren kaum ein Viertel von den Einnahmen aus Telegrammgebühren betragen, sind im Jahre 1899 nach Mitteilungen an die Budgetkommission des Reichstags die Einnahmen aus Fernspreckgebühren beinahe ebenso hoch gewesen wie bei den Telegrammgebühren. Die Einnahmen aus den letzteren haben sich seit 1888 von 21 1/2 auf 31 1/2 Millionen Mar' erhöht, die Einnahmen aus den Fernspreckgebühren von 5 1/2 Millionen auf nahe zu 31 1/2 Millionen.

\* Die unter Leitung des Reichs-Eisenbahnamts abgehaltenen Beratungen von Vertretern der meistbeteiligten Bundesregierungen haben eine erfreuliche Uebereinstimmung der Anschauungen über die weitere Erhöhung der Betriebsfähigkeit auf den deutschen Eisenbahnen bezeichnet. Vermittelt werden die Verhandlungen über den Etat des Reichs-Eisenbahnamts in der Budgetkommission des Reichstags den Vertretern der Regierung zu näheren Mitteilungen Gelegenheit geben.

\* Als Gouverneur von Kiautschou ist an Stelle des dem Typhus erlegenen Kapitän Zschack nach der Minch. Allg. Zig. Kapitän Rupprecht ernannt worden, der schon gegenwärtig als stellvertretender Gouverneur fungiert.

## Oesterreich-Ungarn.

\* In parlamentarischen Kreisen Wiens verläutet, daß der Präsident des Abgeordnetenhauses Graf Beller zurückzutreten entschlossen sei, wenn die Tschechen seine Reichsfrage bezüglich der in nichtdeutscher Sprache einklangenden Schriftstücke und Interpellationen nicht annehmen sollten.

\* Die Ungarn haben richtig schon mit dem offenen Widerstande gegen die Niederlassung in Tientsin begonnen. Abg. Franz Kossuth interpellierte den Ministerpräsidenten, ob die Festsetzung Oesterreich-Ungarns in Tientsin mit Zustimmung des Ministerpräsidenten erfolgte; wenn ja: wie kann dieselbe vom Standpunkte der ungarischen Interessen gerechtfertigt werden; wenn nicht: wie kann die Nichtachtung des gesetzlichen Einflusses der ungarischen Regierung begründet werden? (Grund zur Aufregung haben doch die Ungarn sicherlich nicht.)

## Franreich.

\* „Echo de Paris“ will wissen, daß der

Generalstabschef Penbezec sich nicht nur deshalb nach Petersburg begeben habe, um den Kaiser im Namen des Präsidenten Loubet zur Genesung zu beglückwünschen, sondern daß er auch den Auftrag hatte, die russische Armeeführung über die Pläne des Kriegsministers André (zweijährige Dienstzeit zc.) zu beruhigen.

\* „Die Wahrheit ist im Gange!“ Unter diesem Titel veröffentlicht Emile Zola die Artikel, die er im Laufe des Dreihundertjährigen Jubiläums des Reiches geschrieben und die er mit einem nicht Neues enthaltenden Vorwort begleitet. — Man sollte doch endlich die Toten ruhen lassen.

\* Eine neue Scheidemünze im Werte von 2 1/2 Centimes beabsichtigt der Finanzminister zu schaffen, um den Bedürfnissen der ärmeren Volksschichten entgegenzukommen.

## Italien.

\* Der König von Italien wird den König Eduard im Mai besuchen. Zugleich wird ein italienisches Geschwader in Portsmouth den Besuch des britischen Geschwaders im Golf von Ananci erwidern.



Zanardelli, der neue italienische Ministerpräsident.

\* Der neue Minister des Inneren Prinetti, der vor einem Jahrzehnt gegen die Ausbehnungspolitik Crispien und seine Stellung im Dreibunde scharfe Worte gebrauchte, hat sich jetzt dahin ausgesprochen, er habe seither aus eigener Erfahrung den ganzen Wert des Dreibundes kennen gelernt und müsse gestehen, daß ein Verzicht darauf ein Verbrechen wäre. Der Minister habe die Gesandten der Dreibundstaaten wissen lassen, er sei aus einem Saulus ein überzeugter Paulus geworden.

## Holland.

\* Die Birmingham Post behauptet, Krüger beabsichtige, dem König Eduard einen persönlichen Brief über den Transvaalkrieg zu übermitteln, der über dessen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft handelt.

## Spanien.

\* In Spanien sind alle wegen der Unruhen in den letzten Tagen Verhafteten wieder freigelassen worden. Der Rücktritt des Kabinetts wird für Freitag erwartet. Silvela soll das Kabinett bilden und interimistisch das Marine-Ministerium übernehmen.

## Balkanstaaten.

\* Es scheint ein sehr kräftiger Miegel zu sein, den die Großmächte den Umsturzplänen der macedonischen Verräter wider vorgeschoben haben. Die Politische Korrespondenz entnimmt aus einer Meldung aus Sofia und Konstantinopel, daß in der jüngsten diplomatischen Aktion zur Sicherung der Ruhe in Maceidon alle Mächte mitwirkten, und zwar seien sowohl in Konstantinopel als auch in Sofia Schritte unternommen worden, speziell in Sofia durch die Vertreter Russlands, Frankreichs und Deutschlands, wobei das Sofioter Kabinett aufgefordert wurde, seinen ganzen Einfluß zur Eindämmung der Agitation des macedonischen Komitees aufzubieten.

Die Leiche König Milans hat, wie es der Verstorbene gewünscht, ihre letzte Ruhestätte in dem Kloster Ruschdol gefunden.

\* Aus Wien wird gemeldet, daß Oberst Konstantinowitsch, der Oheim Milans, im Sterbezimmer des letzteren Memoiren von Milans eigener Hand gefunden habe, die neben der Beschreibung des Verhältnisses zu Natalie ein politisches Testament Milans enthalten. Milan empfehle angeblich die Vereinigung der Balkanstaaten unter dem österreichischen Protektorat (?).

\* In Bulgarien hat das Ministerium Petrow wegen des ihm unangünstigen Ausfalls der Wahlen seine Entlassung eingereicht. Fürst Ferdinand aber hat den General Petrow ermahnt, die Geschäfte so lange weiter zu führen, bis eine Besserung im Befinden des Erbprinzen Boris ihm die nötige Ruhe gewährt, um an die Parteiführer wegen der Neubildung des Kabinetts heranzutreten.

## Amerika.

\* Die Ver. Staaten sollen beabsichtigen, alles Grundeigentum der geistlichen Orden auf den Philippinen anzukaufen. Das wäre eine gute Lösung der schlimmsten Schwierigkeiten der Philippinenfrage.

## Afrika.

\* De Wet soll wieder einmal völlig umzingelt sein. Die Daily Mail' herholt aus Kapstadt: Meldungen von höchster Wichtigkeit werden jeden Augenblick zu erwarten. Kitchener selbst scheint die Jagd auf de Wet zu leiten. Wenigstens sind die letzten Depeschen des britischen Oberbefehlshabers nicht aus dem Hauptquartier Pretoria, sondern aus De Wets Lager. Sämtliche verfügbaren Truppen sind zusammengezogen, um de Wet zu fangen. Abwarten!

## Deutscher Reichstag.

Am 19. d. steht zunächst eine Vorlage bezw. ein Bundesratsbeschluss zur Beratung. (Eingehung der Vorleser, der Brennöfen für andere weite Thonwaren, der Zementbrennöfen und der Gießöfen sowie der Anlagen zur Herstellung von gebranntem Kalk unter der Genehmigungspflichtigen Anlagen.)

Auf Anregung des Abg. Gamp erklärt Geh. Rat Werner, daß vorübergehende Feldbrennereien, wie sie von Arbeitern angelegt werden, um selber Kiesel zum Bau des eigenen Wohnhauses zu brennen, sowie Ziegeleien im landwirtschaftlichen Nebenbetriebe nach wie vor nicht genehmigungspflichtig sein sollen.

Abg. Hoffmeister (fr. Vp.) wünscht, die kleinen Forstereien freigegeben zu sehen im Interesse der Erhaltung gerade der kleinen Sandwerkbetriebe. Er erkl. mit Rücksicht auf diesen Wunsch die zweite Beratung der Vorlage heute noch nicht vorzunehmen.

Nach kurzer weiterer Erörterung wird die zweite Beratung der Vorlage von der Tagesordnung abgesetzt.

Das Haus legt sodann die Beratung des Post-etats fort bei dem Ausgabenteil „Postfaktieren, Oberpostdirektoren, Postfaktoren“.

Abg. Eichhoff (fr. Vp.) wünscht, daß den Postfaktieren, Oberpostdirektoren, welche an die Wählung sehr wohl den Vergleich mit den Messoren ausstellen können, auch äußerlich die ihnen zukommende Stellung gewahrt werde.

Sachverständiger v. Bodhieski bestätigt, daß ein Teil der Beamten der höheren Laufbahn sich in wenig günstiger Lage befindet. Gute Reorganisation der höheren Laufbahn sei in Bearbeitung.

Der Titel wird sodann genehmigt.

Bei dem Titel „Postfaktieren“ liegt eine von der Kommission mit 10 gegen 9 Stimmen beschlossene Resolution vor, welche einen Nachtragsetat fordert, um die Erhöhung sämtlicher Gehalts- und Pensionen zwischen dem Anfangsgehalt von 1500 und dem Endgehalt von 3000 Mk. um je 100 Mk. Eine fernere Resolution erucht um Abfüzung der biatorischen Dienstzeit und Verbesserung in den Anstellungsverhältnissen der nicht etatsmäßig angestellten Postfaktieren.

Abg. Singer (oz.) fordert, daß der unpolitische Charakter der Post auch gewahrt werde

gegenüber dem Flottenverein und dessen Zeitung. Was die Resolution der Kommission anlangt, ist bebaure er, daß die Kommission nicht beantragte, die zur Erhöhung der Postfaktieren erforderliche Summe gleich in den Etat einzuflechten. Wohl aber werde keine Fraktion natürlich für die Resolution stimmen.

Abg. Müller-Sagan (fr. Vp.) beklagt ebenfalls, daß Jahr für Jahr nichts erreicht werden konnte, um die Postfaktieren in den Besitz der „normalen“ Gehalts- und Pensionen zu setzen. Redner geht sodann auch auf die Organisation der höheren Laufbahn und die Titelfrage ein. Weiter übt Redner Kritik daran, wie von den Vorgesetzten ein Druck auf das außerordentliche Verhalten der Unterbeamten geübt werde, und wie letztere zu privaten Verrichtungen, Kohlen aus dem Keller holen, Stiefelputzen, Diensten für den Flottenverein, gebraucht würden.

Abg. Müller-Duisburg (nat.-lib.): Die christliche Annahme der Resolution habe ich für selbstverständlich. Auch die Mehrheit der Kommission hält die Erhöhung der Postfaktieren entsprechend der Dienstaltersunterschiede in den anderen Verwaltungen für dringend geboten und der Gerechtigkeit entsprechend. Die Mehrheit der Kommission hat aber diesen Fall nicht für geeignet gehalten, die erforderliche Summe gleich in den Etat einzuflechten und dadurch zu einem offenen Konflikt mit der Regierung zu schreiten.

Abg. v. Karborff (freik.) Herr Singer und auch andere Parteien sind immer eifrig dabei, die Ausgaben des Reiches zu erhöhen, aber für neue Steuern sind sie nie zu haben. Wenn Sie jede neue Steuer bekämpfen, so können Sie sich auch nicht wundern, wenn die Regierung neue finanzielle Engagements nicht eingehen mag und sich gegen unsere Resolutionen ablehnend verhält.

Staatssekretär v. Bodhieski: Der Vorredner hat mit Unrecht eine Dissonanz zwischen mir und dem Sachverständigen vorausgesetzt. Was die Resolution betrifft, so liegt allerdings in den bisherigen Zwischenstufen eine Anomalie vor. Aber der Reichstag selbst hat ja diese Anomalie immerzeit geschaffen, und ich selbst bin von Anfang an bemüht gewesen, diese Anomalie zu beseitigen. Es geht aber keinesfalls, daß der Reichstag hier etwa ein Machtmittel anwendet und den Betrag in den Etat einstellt. Dazu gehört doch die Zustimmung der verbündeten Regierungen. Was die zweite Resolution anlangt, so sind eben früher zu viel Stellen angenommen. Was die private außerordentliche Beschäftigung von Unterbeamten durch den Postdirektor in Gabelberg gegen Bezahlung anlangt, so gebe er zu, es wäre besser, der Postdirektor hätte das nicht getan. Irigend eine Verfügung, daß die Beamten die Zeitung des Flottenvereins halten oder verbreiten sollten, besteht nicht.

Geh. Rat Neumann bittet namens des Sachamts das Haus, die zweite Resolution, die Abfüzung der biatorischen Dienstzeit betreffend, abzulehnen. Es würde sich sonst eine Vermehrung der Beamten über Bedarf ergeben.

Abg. Müller-Sagan: Nicht der Reichstag ist an der vorliegenden Anomalie schuld, wie der Staatssekretär behauptet, sondern die verbündeten Regierungen. Diese haben sich damals dagegen gestäubt, die Zwischenstufen so einzurichten, wie wir es wünschen und wie wir es auch schon damals wünschten. Eine Schuld trägt der Reichstag nur insofern, als er nicht damals auf seinem Willen bestand, sondern sich fügte.

Der Titel wird genehmigt. Die erste Resolution wird einstimmig, die zweite gegen die Stimmen der Konservativen und eines Teils der National-liberalen angenommen.

## Preussischer Landtag.

Im Abgeordnetenhaus kam es am Montag in Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern beim Titel „Polizeiverwaltung von Berlin und Umgegend“ zu einer längeren Erörterung über die Reform der Berliner Verfassung und über die Reform der Kriminalpolizei. In einer darauffolgenden Abend Sitzung erklärte Minister v. Rheinbaben betreffend der Gefangenenbeschäftigung, daß der Landwirtsch. soweit thunlich, geeignete Arbeitskräfte überwiesen werden sollen.

Am Dienstag wurde im Abgeordnetenhaus die Spezialberatung der Etats der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung begonnen. Nach einer Diskussion über Verbesserung der Bodenerforschung, die von allen Seiten gebilligt wurde, nahm Minister v. Bredow Gelegenheit, über den „Bued-Brief“ und seine Stellung zur Arbeiterfrage zu sprechen. Folgt sei die Angabe in dem Briefe, daß die staatliche Arbeiterfürsorge abgeschlossen sei. Diese Auffassung liege dem Minister gänzlich fern, es sei im Gegenteil diese Fürsorge seine Hauptaufgabe. Die Etatsartikel wurden genehmigt.

## Enslarvt.

2) Kriminalroman von Karl v. Leikner. (Fortsetzung.)

Dabei fiel aber dem Mädchen auf, daß die Hausthür nicht im Schlosse versperrt war und trotzdem Widerstand leistete, als sie dieselbe öffnen wollte. Die Landchöne bejaß aber ein paar kräftige Arme, und auf einen energischen Ruck gab der Thorflügel nach. Doch was war denn das? Er mußte ja gar von außen angeben gewesen sein. An einem etwas vorspringenden Beschlagknopf der Thür hing eine ziemlich starke, blaue Leinwand, während nebenan am nächsten Ladeneisen ein weisses Stück derselben befestigt war. Offenbar hatten beide Teile eine Schlange gebildet, mit els deren Thorflügel und Ladeneisen zusammengehängt, somit ersterer von außen zugehalten worden war.

Das war der Magd Grund genug, um die Herrschaft sofort zu wecken, welche das rätselhafte Vorkommnis mit bedenklichen Mienen wahrnahm. Da mußte in der Nacht doch nicht alles richtig gelaufen sein. Der Wärendwirt hing zur ersten Etage hinauf und fand auch hier wieder Befremdendes, so daß er seine Gehäute und ein paar in dem Flur des Hauses beschäftigte Diensthofen herbeirief. Die Thür zu des Hausflurers Stube stand weit offen. Das Bett war unberührt. Der Kasten des Gändlers beand sich zwar geöffnet und etwas derangiert auf dem Tisch; auch die Kleidung fand sich vor, die der Mann am vergangenen Abend getragen hatte. Er selbst aber war verschwunden.

Wirt und Wirtin überlegten eben noch, was da zu thun sei, als sie schon den Brigadier die Straße herabkommen sahen. Er lenkte seine Schritte nach dem „Grauen Bären“, wo er heute ein besonders gelegen kommender Gast war.

„So habe ich gestern Abend einmal wieder eine feine Nase gehabt“, sagte der Gendarm, als ihm das Vorereignis berichtet worden war. „Aber der intime Hallunke muß Lunte gerochen haben und ist vorläufig entwischt! Nun habe ich wieder das Nachsehen.“

Der Wirt sah den Sicherheitswächter etwas erstaunt an, aabend, daß er am Ende einen gefährlichen Gauner unter seinem Dach herbergt habe. Doch zum Fragen war jetzt nicht lange Zeit, der Gendarm schien sogar nicht einmal an sein gewohntes Frühstück zu denken.

Wir müssen sofort die drei andern Fremden wecken. Ich habe Gile und muß vor dem So gehen konstatieren, ob vielleicht irgendjemand bestohlen oder betäubt worden ist. Einem solchen Subjekt ist alles zuzutrauen!“

Man pochte, dieser kategorischen Aufforderung entsprechend, auch sogleich an die nächstliegende Thür, diejenige, welche zum Saal gemacht der schön jungen Dame führte. Aber was war denn das? — Keine Antwort trotz wiederholten, immer kräftigeren Anklopfern!

„Lassen Sie sofort mit dem Haupt Schlüssel öffnen! Ist innen der Riegel vorgeschoben und rührt sich ferner nichts, so bleib nur übrig, das Schloß zu sprengen.“ Auch dieser Aufforderung des Gendarmen wurde genügt. Der Hauptschlüssel reichte aber hin.

„Geh' du zuerst hinein“, sprach nun der Wirt zu seiner Frau. „Am Ende schlägt die Dame doch nur ungewöhnlich fest und ist ungehalten, wenn wir Männer ohne weiteres in ihrem Gemach stehen.“

Die Wirtin oder besser gesagt Müdsicht des biedereren Disdorsers war aber vollkommen unndig. Die Wirtin klick sofort mit einem staunenden: „Gib, du meine Güte! Wer hätte das von dem Franzenzimmer gedacht!“ die Thür weit auf. Auch hier war das Bett leer, sogar nicht einmal benutzt worden. Im ganzen Gemach keine Spur mehr von der Bewohnerin und in dem am vorigen Abend heringebrachten Reise-Gesetzten Freilich hatte sie nur ein leicht reagbares Köstchen mit auf ihr Zimmer genommen, und das größere Gepäck war in die Zimmer der Herren transportiert worden; aber nicht ein einziger Gegenstand lag mehr hier. Die schöne Fremde mußte also wohl das Gasthaus ganz verlassen haben.

Nun schauten sich die Umstehenden aber doch mit offnem Munde an. Was sollte denn das alles bedeuten?

Der Brigadier schritt kopfschüttelnd zur dritten und letzten Thür, die auf diesen Teil der Hausflur hinarbeitete, Nummer 3, denn das Zimmer Nummer 4, welches der eine der Herren für sich beansprucht hatte, entbehrte eines eienen Ausganges und hing nur mit dem ersten zusammen, an dessen Pforte jetzt Lärm geschlagen wurde.

Zimmer rätselhafter! Das Erkennen der Disdorsier wuchs von Minute zu Minute, denn auch hier war kein Laut zu hören. Nach län-

gerem Hin- und Herreden beschloß man, auch hier wieder den Hauptschlüssel in Anwendung zu bringen, es zeigte sich aber, daß das Schloß gar nicht versperrt war. Man konnte die Klinke ohne weiteres aufdrücken.

Diesesmal machten jedoch die unter der nun geöffneten Thür Stehenden Miene, sich zurückzuziehen, denn der alte grauhaarige Herr lag schlummernd in seinem Bette. Der Gendarm glaubte in seiner obrigkeitlichen Stellung am erst sich berechtigt zu weiteren und trat dem Lager des Gastes näher.

„Verseihen, mein Herr! — — Darf ich bitten! — — Ich muß mir erlauben . . . . Mit diesen Worten setzte er, sich mehrmals unterbrechend und auf Antwort wartend, die Bemerkungen fort, den Gast aus dem staunenswerten tiefen Schläfe zu wecken.

Als alles nichts helfen wollte, berührte er den Schläfer mit dem Finger an der Achsel — er rüttelt ihn — e was kräftiger — kein Erfolg! Nun beugte sich der Brigadier, so weit es ging, über den im Bette Liegenden, der das Gesicht gegen die Wand gelehrt hatte, um in dessen Antlitz zu blicken.

Mit einem kräftig hervorgehobenen: „Hölle und Teufel!“ fuhr der Mann aber zurück und griff wie mechanisch nach seinem nebenliegenden Gewehr.

„Salt und tot!“ wandte sich der Gendarm nun zu den hinter ihm Stehenden. „Es muß so ort einer der Anechte zu Bierde sitzen und im schärfsten Trabe nach W . . . . reiten, um die Gerichts-Kommission herbeizupolen. Der Mann ist keines natürlichen Todes gestorben!“